

# Global denken

## Philosophische Tage 2020

Unsere Philosophischen Tage 2020, die erstmals unter der Leitung von Prof. Dr. Michael Reder von der Münchner Hochschule für Philosophie standen, widmeten sich vom 1. bis zum 3. Oktober letzten Jahres dem Thema *Global denken*. Mit Prof. Dr. Ram Adhar Mall konnten wir einen der profiliertesten Denker zu diesem Thema gewinnen, der den alleinigen

Geltungsanspruch der westlichen Philosophie grundsätzlich in Frage stellt – und Alternativen entwickelt. Weitere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler legten während der drei Tage dann den Fokus auf spezielle Fragen der Globalisierungsdebatte. Auch zwei dieser Referate finden Sie dokumentiert – im Online-Teil des Heftes.

## Ein Überblick

von Johannes Schießl

**I**m letzten Herbst öffnete sich ein kleines Zeitfenster für Präsenz-Veranstaltungen in der Akademie, so dass es möglich war, die Philosophischen Tage „live“ mit insgesamt 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchzuführen. Deren Reaktionen und auch die



Dr. Johannes Schießl, Studienleiter an der Katholischen Akademie in Bayern

der Referierenden zeigten, wie beglückend ein echter Austausch von Angesicht zu Angesicht doch ist, gerade wenn es um grundsätzliche Fragen geht.

Die Vielfalt an Kulturen und viele globale Krisen forderten auch die Philosophie heraus, so hatte Professor Michael Reder das Anliegen der Tagung zusammengefasst (siehe Kasten rechts unten). Der neue Leiter der Philosophischen Tage, als Referent schon bisher kein unbekanntes Gesicht in der Akademie, gestaltete die Diskussionen engagiert und versiert. Als Professor für Praktische Philosophie mit

dem Schwerpunkt Völkerverständigung an der Münchner Hochschule für Philosophie war das Thema auch so etwas wie ein Heimspiel für ihn. „Global denken“ meint ja zwei-

erlei: einerseits sich nicht in Details zu verlieren und andererseits die ganze Welt in den Blick zu nehmen. Zum Auftakt sprach Professor Ram Adhar Mall, der „Doyen“ der interkulturellen Philosophie, *Zur ‚orthaften Ortlosigkeit‘ der Philosophie im post-kolonialen Zeitalter*, so der Titel. (Seinen Vortrag dokumentieren wir ab Seite 6 dieses Heftes.) Der 83-jährige aus Indien stammende Seniorprofessor für Religionswissenschaft an der Universität Jena forderte vehement einen „längst fälligen weltphilosophischen Diskurs“ ein. Die europäische Philosophie habe bei aller Wertschätzung den Fehler gemacht, „sich zu singularisieren und in einem Atemzug zu universalisieren“. Das sei eine „hermeneutische Anmaßung“, eine Art geistiger Kolonialismus, und gelte auch für so große Denker wie Kant und Hegel. Gerade diese kritischen Worte Malls sorgten für reichlich Diskussionsstoff. Derweil plädiert er vor allem für eine „pluralistische Kartographie der Philosophiegeschichte“.

Auch Franziska Dübgen, Professorin für Politische Philosophie und Rechtsphilosophie an der Universität Münster, sprach sich für einen *Abschied vom westlichen Fokus* aus. Sie ging dabei vom Begriff des „Othering“ aus: „Wir suchen bei anderen Menschen instinktiv etwas, was sie von uns abgrenzt.“ Die

---

*Global denken* meint einerseits sich nicht in Details zu verlieren und andererseits die ganze Welt in den Blick zu nehmen.

---

anderen würden dann als Bedrohung wahrgenommen, was zur Abgrenzung von ihnen führe. Es gehe aber darum, dem Fremden ohne Vorurteile zu begegnen, auch wenn man ihn nicht gleich komplett durchschaue. Man

dürfe andere Menschen nicht zuerst am Eigenen messen, diese Einstellung lasse sich mit dem Begriff der „Alterität“ umschreiben.

Gottfried Schweiger, Senior Scientist am Zentrum für Ethik und Armutforschung der Universität Salzburg, beschäftigte sich in seinem Vortrag mit dem Thema *Ge-*

**Es braucht Mut, sein bisheriges Denken zu hinterfragen, wobei die eigene Vernunft Risse bekommen muss.**

*Welt*. Er betonte zunächst, dass die philosophische Reflexion gebraucht werde, „um globale Ungerechtigkeiten besser zu verstehen“. Eingehender befasste sich Schweiger mit Fragen der Armut und der Flucht. Vor allem die Menschenrechte böten das „breit akzeptierte Instrument“ im Kampf gegen diese Probleme. Die Menschenrechte stellten nicht nur „Minimalstandards“ dar und bedürften der Interpretation, sondern sie würden eben auch selbst einen moralischen Anspruch formulieren, hinter den man nicht zurückfallen dürfe.

Zum *Anspruch des Fremden im Denken* sprach Barbara Schellhammer, Professorin an der Münchner Hochschule für Philosophie und Leiterin des dortigen Zentrums für globale Fragen. Es brauche Mut, sein bisheriges Denken zu hinterfragen. Die je eigene Vernunft aber müsse „Risse bekommen“. Dabei gehe es nicht darum, die eigene Identität in eine scheinbar grenzenlose Offenheit aufzulösen. Vielmehr sei eine Balance zu finden zwischen Selbstgewissheit und Weltzugewandtheit. Diese Balance bezeichnete Barbara Schellhammer als „Denken auf der Grenze“.



Foto: German Vizulis / shutterstock.com

Karl Jaspers (1883–1969) wies schon vor vielen Jahren mit prophetisch klingenden Worten auf die Notwendigkeit eines längst fälligen weltphilosophischen Diskurses hin.

Zuvor hatten sich die Professoren Christian Neuhäuser von der Technischen Universität Dortmund mit der ökonomischen Seite der Globalisierung und der Bonner Strafrechtler und Rechtsphilosoph Benno Zabel mit der juristischen Seite des Themas beschäftigt. Alle Vorträge spielten sich nicht in luftleeren Höhen ab, sondern nahmen

Bezug auf die Gegenwart, gerade auch auf die Corona-Krise. Am Freitagabend berichtete Professor Michael Reder zudem von seinem Blog „Solidarität in Zeiten der Corona-Pandemie“, da die bei den Philosophischen Tagen üblich gewordene und beliebte abendliche Exkursion ausfallen musste. Auch bei den Arbeitskreisen waren räumliche Einschränkungen nötig. Aber all das tat der Freude über das gemeinsame Philosophieren kaum Abbruch. Denn schließlich muss man gerade auch die Krise der Gegenwart „global denken“. ■

## Thematische Einordnung

von Michael Reder

Die Corona-Krise hat zwar vorläufig die Grenzzäune wieder hochgezogen und die Rolle des Nationalstaats nochmals in den Vordergrund gerückt. Doch der Megatrend geht in die andere Richtung: Selbst das Virus ist ein „global player“, und seine Bekämpfung kann nur internationalen Forschungsanstrengungen gelingen.

Die Welt ist heute global und kulturell vernetzt. Damit verändert sich auch das philosophische Nachdenken

über die Welt. Die Vielfalt an Kulturen und globale Krisen fordern die Philosophie heraus. Auch traditionelle Konzepte von Politik, Recht oder Ökonomie müssen heute den nationalgesellschaftlichen Kontext übersteigen.

Philosophische Reflexion steht vor der Aufgabe, ihre Grundbegriffe neu auszuloten, um der globalisierten Welt Rechnung zu tragen. Dabei spielt die koloniale Vergangenheit genauso eine Rolle wie die Durchkreuzung herkömmlicher kultureller Grenzen. ■



Prof. Dr. Michael Reder, Professor für Praktische Philosophie an der Hochschule für Philosophie München und Leiter der Philosophischen Tage